



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Queen of Hearts: Motetten und Chansons von Brumel, Josquin, Compère, La Rue, Festa, Mouton, Gombert, Non Papa u. a.; The Gesualdo Six, Owain Park (2023); hyperion

Gerade mal zehn Jahre alt ist das reine Männerensemble The Gesualdo Six, doch flankiert ihren Weg schon eine Reihe von hochwertigen Einspielungen, die vor allem wegen ihrer Homogenität, Ausdrucksstärke und Farbigkeit allgemein gelobt wurden. Alle diese Attribute bietet auch „Queen of Hearts“. Unter diesem Titel sind Kompositionen vereint, bei denen es entweder um die Jungfrau Maria oder um diverse Königinnen des frühen 16. Jahrhunderts geht, die sozusagen das weltliche Pendant darstellen. Hier sind vor allen Dingen die tragisch und dunkel getönten Chansons zu nennen, die im Titel bereits Reue und Angst thematisieren („regretz“). Sie sorgen gewissermaßen für einen anderen Ton, der vor allem die Ausdrucksstärke der sechs jungen Sänger – lediglich im Schlussstück sind es deren sieben – zu beflügeln scheint. Doch auch sonst gelingt es ihnen fast durchgehend, große Spannungsbögen zu erzeugen, ohne dabei jemals Abstriche bei ihrer beeindruckenden Stimmbalance in Kauf nehmen zu müssen. Wie souverän sie auch mit dieser Balance spielen können, zeigt vor allem eine hier ebenfalls enthaltene Eigenkomposition des Ensembleleiters Owain Park, die trotz aller modernen Stilelemente gar nicht so weit weg von der Musica antiqua ist. Jedenfalls fügt sie sich ähnlich wie die Auftragskomposition von Ninfea Cruttwell-Reade recht nahtlos in dieses schöne und abwechslungsreiche Programm ein, das wieder einmal die Qualitäten des Ensembles in ein strahlendes Licht setzt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rameau: Les Boréades; Sabine Devieille, Reinoud van Mechelen, Benedikt Kristjánsson, Thomas Dolié, Tassis Christoyannis u. a., Purcell Choir, Orfeo Orchestra, György Vashegyi (2023); Erato (2 CDs)

Monteverdi hatte 1616 noch ein Libretto abgelehnt, weil darin die Winde zu singen gehabt hätten. Ganz anders sah es Rameau 150 Jahre später, denn in seinen „Boréades“ nutzt er das Spiel der Winde, um den Plot mit allerlei Effekten und köstlicher Musik anzureichern. Schließlich wollen die beiden Söhne des Windgottes die Königin Alphise ehelichen, die aber in Liebe zu Abaris entbrennt. Die Zurückweisung der beiden Söhne lässt den Winden freie Bahn. Schon aus diesem Plot dürfte deutlich sein, dass es eigentlich nicht reicht, die beiden Liebenden mit Spitzenpersonal zu besetzen, was hier durch Sabine Devieille und Reinoud van Mechelen gewährleistet ist. Beiden glaubt man ihre Gefühle, und so schaffen sie allein schon einige wunderbare Szenen. Die wären allerdings nichts, gäbe es da nicht auch das Widerspiel, manche Objektivierungen durch Berater oder Chöre und eben die wütend säuselnden und donnernden Winde. Dass diese Ingredienzien auch heute noch ansprechen, hat bereits 1982 John Eliot Gardiner erkannt. Gut vierzig Jahre danach kann György Vashegyi mit seiner putzmunteren, klangschönen und wendigen Einspielung neue Akzente setzen. Die gesamten begleitenden Rollen sind ohne Ausnahmen exzellent und glaubwürdig besetzt, der Chor kann leichte, aber auch dramatische Akzente setzen. Dass Vashegyi sein Orfeo Orchester nicht nur in den Tanzsätzen zu Höchstleistungen antreiben kann, hat er bereits mit anderen Opern Rameaus und seiner Zeitgenossen bewiesen. Flankiert wird dies alles durch eine fundierte philologisch-musikwissenschaftliche Begleitung durch das Centre de musique baroque de Versailles.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Gluck: Iphigénie en Aulide; Judith van Wanroij, Stéphanie d'Oustrac, Cyrille Dubois, Tassis Christoyannis, Jean-Sébastien Bou u. a., Les Chantres du Centre de Musique Baroque de Versailles, Le Concert de la Loge, Julien Chauvin (2022); Alpha (2 CDs)

Pünktlich zu ihrem 250. Geburtstag legt Julien Chauvin seine durchgehend packende Sicht von Glucks erster Reformoper vor, die immer im Schatten seiner späteren stand. Zu Unrecht, wie diese energiegeladene und mitreißend spannende Aufnahme zeigt. Das auf historischen Instrumenten spielende Orchester erfreut sich hörbar an seinen Kommentaren zur Seelenlage der Protagonisten, die es fast durchgehend beisteuern darf. Und auch der exzellent geführte Chor darf in die Seelenkonflikte aktiv eingreifen, was ihm stets gelingt. Das sind die besten Voraussetzungen für eine tiefemotionale Aufführung. Hinzu kommen die Protagonisten, die hin- und hergerissen von ihren Emotionen ob der bevorstehenden Tötung der Iphigénie alle Gefühlsschattierungen einbringen dürfen. Stéphanie d'Oustrac als Klytämnestra lässt sich auf alle Regungen zwischen hochdramatisch und verzweifelt ein und bietet vor allem im dritten Akt ein aufwühlendes Porträt einer verzweifelter Mutter. Dem steht Cyrille Dubois als ängstlicher und verzweifelter Liebhaber in nichts nach. Mit dieser Stimme kann er ganz einfach betören. Die Gefühlsschwankungen, die der Vater Iphigenies zu durchleben hat, verkörpert Tassis Christoyannis ungemein nuanciert. Allein Judith van Wanroij als Titelheldin bleibt – so schön sie auch ihre Arien vor allem im dritten Akt singt und gestaltet – ein wenig hinter den Erwartungen zurück, denn ihr fehlt das Quäntchen Zärtlichkeit in der Stimme, das man erwarten würde. Da auch die Nebenrollen ausgesprochen hochwertig besetzt sind, gelingt Chauvin eine ungemein packende Einspielung.

Reinmar Emans